National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 84 | Berleburg, Dienstag, den 11. April 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Ring um Imphal immer enger

Der Vormarsch der Japaner in Indien / Nach der Besetzung von Kohima

wlz. Tokio, 10. April. Nach Meldungen aus Tokio haben japanische Elite-Einheiten im Zusammenwirken mit der indischen Nationalarmee den wichtigen feindlichen Stützpunkt Kohima an der Straße Imphal—Dimapur besetzt. Durch den schnellen Fall Kohimas dürfte nach Ansicht militärischer Kreise in Tokio auch das Schicksal Imphals besiegelt sein. Die Besetzung der wichtigen vorderindischen Grenzstadt Kohima hat weiterhin zur Folge, daß die Stadt Mingapur, einer der wichtigsten Verkehrsknotenpunkte an der Bahnlinie von Assam nach Bengalen, äußerst bedroht ist.

Mit der Einnahme Kohimas sind die Japaner auf ungefähr 200 Kilometer an die wichtige Assam-Bengalen-Eisenbahn herangerückt. Ein Abschneiden dieser Verbindung zwischen Tschittagong und den Orten Dibrugarb—Tinsukia—Ledo in Nord-Indien würde schwerwiegende Folgen für die Anglo-Amerikaner haben und neben der Störung der Feindversorgung auch die Luftversorgung Tschungkings, die von den Endpunkten der Eisenbahn aus erfolgt, in Mitleidenschaft ziehen. Die japanischen Angriffsoperationen gegen die feindlichen Luftlandetruppen im Abschnitt Katha nehmen gleichfalls einen günstigen Verlauf.

Starke Verbände der japanischen Heeresstreitkräfte, die zur Verhinderung einer Gegenoffensive die feindliche 17. Division bekämpfen, stürmten die Festung Chikka und erreichten im Zusammenwirken mit den zur Offensive übergegangenen national-indischen Streitkräften südlich von Homali den Tschinawim, überschritten ihn und konnten inzwischen den Einkreisungsring um die 4. Armee in der Gegend von Imphal vervollkommnen und enger schließen. Japanische Streitkräfte griffen weiterhin den Feind in Hentam, zehn Kilometer nördlich der vorderindisch-burmesischen Grenze zwischen Tongsal und Imphal überraschend an. Die drängen den Gegner auf einer Höhe, 35 Kilometer nördlich der vorderindisch-burmesischen Grenze zusammen, so daß er mit seinen 7000 Lastkraftwagen und Panzern mit Imphal als Ziel im größten Durcheinander flieht. Der Vorstoß der Japaner gegen die indische Stadt Parel macht ebenfalls gute Fortschritte. Anglo-indische Truppen in Stärke von etwa 2000 Mann befinden sich in heftigen Abwehrkämpfen. Weitere Feindkräfte sind bereits zum Rückzug nach Osten gezwungen worden. Teile der 20. und 23. anglo-indischen Division, die in der Gegend von Tamu eingeschlossen sind, sehen ihrer Aufreibung entgegen.

Die nunmehr beginnende Regenzeit, die von Norden nach Süden über das ganze Gebiet der Burmafront zieht, erschwert die Operationen erheblich. Die Manipur-Ebene wird im Verlaufe der Regenzeit in einen riesigen Sumpf verwandelt. Die jährliche Niederschlagsmenge erreicht hier nicht weniger als zwei Meter. Gleichzeitig steigen die Temperaturen außerordentlich an. Nach den letzten Frontberichten ergibt sich folgendes Bild von der Kampflage an der indo-burmesischen Front:

Um die Engländer offenbar über die wirkliche japanische Absicht zu täuschen, stießen die Japaner zunächst gegen den ans Meer angelehnten rechten Flügel der englischen Burmafront bei Buthidaung, 80 Kilometer nördlich Akyab und 20 Kilometer von der indischen Grenze vor. Der Hauptstoß wurde dann mit unerhörter Wucht gegen die bei Tiddim verschanzte englische 17. Division durchgeführt. Japanische Artillerie griff hier die Feindstützpunkte von Süden an, während japanische Stoßtrupps durch gebirgige Dschungel weit ostwärts ausbiegend nach Norden marschierten, um in den Rücken der englischen Hauptstellung zu gelangen, die Mitte März durchbrochen wurde. Die 17. Division wurde teilweise in die umliegenden Dschungel zersprengt. Der Rest ging in Richtung Imphal zurück.

Die an den Abschnitt Tiddim nördlich anschließende englische 20. Division wurde von den Japanern 100 Kilometer nördlich von Tiddim in Kämpfe verwickelt. Auf diese Weise wurde verhindert, daß die 20. Division der 17. zur Hilfe kommen konnte. Durch Umgehungsmärsche der japanischen Stoßtrupps wurde auch das Schicksal der 20. Division besiegelt. Inzwischen sind



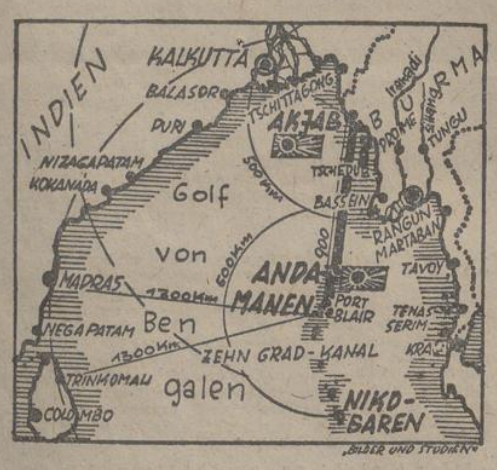
Auf unserer Karte ist der wichtige Schlüsselpunkt Imphal mit Manipur bezeichnet.

die maßgebenden englischen Divisionen, die längs der indo-burmanischen Grenze aufmarschiert waren, zerschlagen, und Imphal als Nahtstelle der anglo-amerikanischen Streitkräfte und Zugang zur indischen Grenzprovinz Assam, das an Stelle des einstigen Burmaweges die Verbindung Tschungkings zur verbündeten Außenwelt bilden soll, ist aufs schwerste bedroht.

Auf einer dreitägigen Konferenz der Vertreter der indischen Unabhängigkeitsliga in Burma wurde die sofortige Aufstellung und Inkraftsetzung von Maßnahmen zur Totalmobilisierung der indischen Kräfte in Burma für die Weiterführung des Kampfes um die Freiheit Indiens beschlossen. Es wurde eine Botschaft Subhas Chandra Boses verlesen, in der es heißt, daß die Befreiung der 388 Millionen Inder bereits im Gange sei.

Bengalen-Golf in neuer Beleuchtung

Interessant im Zusammenhang mit den Kämpfen um Imphal sind ein paar Meldungen aus dem anglo-amerikanischen Lager, die andeuten, daß der Meerbusen von Bengalen, den man als Seeraum lange Zeit völlig zu ignorieren schien,



zwangsläufig nun doch in den Brennpunkt des vorderasiatischen Geschehens rücken wird. Neben dem kürzlich von Kalkutta aus längs der Küste unternommenen Vorstoß einiger kleiner Einheiten der britisch-indischen Marine, zur belanglosen Beschießung eines burmesischen Hafens, mit dem gelegentlichen Erscheinen weniger britischer Bomber über japanischen Küstenplätzen, auf Malak und über Einstellungen vor Burma, sowie den zornigen Luftbombardements von Rangun durch die Anglo-Amerikaner, gewinnt höhere Bedeutung die von japanischer Seite ausgegebene Meldung, daß die im indischen Ozean kreuzende Flotte der Anglo-Amerikaner neuerdings mehr Aktivität zeige. Nicht weniger aufschlußreich ist die Erklärung, die der Chef der britischen Luftwaffe in Südostasien, Luftmarschall Pieros, in Ceylon abgab: Seine Waffe werde im indischen Ozean und im Golf von Bengalen in nicht ferner Zeit sehr viel zu tun haben.

Einstweilen läßt sich noch nicht in Einzelheiten ermitteln, wieviele und welche Seestreitkräfte z. B. die Engländer für Aktionen im Meer von Bengalen, etwa von Trincomali, aus, ansetzen können und aus entfernteren Stützpunkten noch dafür freizumachen fähig sind. Ebensowenig, welche Seestreitkräfte die Nordamerikaner auf diesen Kriegsschauplätzen zu werfen in der Lage willens sind. Deutlich aber wird schon jetzt, daß — welche Schritte die Anglo-Amerikaner auch ergreifen! — die von den Japanern ausgebauten, Burma und Malakka vorgelagerten Inselgruppen der Andamanen und Nicobaren bei allen entscheidenden Zusammenstößen der gegnerischen Kräfte sowohl zur See wie im Luftraum eine Rolle spielen werden. Diese beiden Inselgruppen, auf denen die Japaner außer den zwei sehr guten Häfen Port Blair und Port Cornwallis auch starke Luftstützpunkte besitzen, riegeln ganz Burma und Malakka bis zur Höhe der Nordspitze von Sumatra vortrefflich ab.

Es läßt sich nicht leugnen, daß England im Ringen um die wichtigsten seemilitärischen Schlüsselpunkte für den Golf von Bengalen und damit für den indischen Feldzug (letzten Endes auch für den ganzen niederländischen Archipel vom indischen Ozean aus) um mehrere Schachzüge zurückgeblieben ist, die einzuholen sehr große Schwierigkeiten bieten wird. Schwieriger wird allem Anschein nach jeder Versuch zu einer Lösung des burmesisch-indischen Dilemmas auch dadurch gestalten, daß die Interessen der Nordamerikaner und Engländer in den japanisch-indischen Fragen wie auch den chinesischen durchaus nicht ganz gleichartig sind und die Pläne im Pazifik (von Europa abgesehen) eine immer neue Aufspaltung von auf lange Sicht eingeteilten Flottenverbänden zur Verwendung gegen wieder neue Ziele nicht empfehlenswert erscheinen lassen.

Der Militärkritiker Cyril Falls prägte den nachdenklichen Satz, der sich allerdings nicht auf Indien allein, aber besonders stark auf Indien bezieht: es wäre zu bedauern, wenn die Engländer den ostasiatischen Kriegsschauplatz eines Tages als eine Angelegenheit der Nordamerikaner und Australier betrachten würden. Das sei dann freilich (hier gibt Falls sich wieder das Gesicht der noch an die unüberwindliche Seemacht der Engländer glaubenden Sphinx) besonders bedauerlich eben für die Nordamerikaner und Australier (!)

Es darf jedenfalls die Welt nicht wundernehmen, wenn der bisher im Lärm des Kriegsgeschehens noch stille Golf von Bengalen demnächst durch „bengalisch" bunte Beleuchtung von halben Maßnahmen, heftigen Augenblicksaktionen und Patentlösungen der Anglo-Amerikaner angestrahlt wird.

Oberleutnant Arno Dohm.

Steigerung der Sowjet-Angriffe

Die harten Kämpfe im Süden der Ostfront

wlz. Berlin, 10. April. Ueber die Ostertage hielten im Südabschnitt der Ostfront die harten Kämpe an, vor allem an den nördlichen Zugängen zur Krim-Halbinsel. Hier, wie im Abschnitt von Odessa, nordwestlich Jassy, sowie in der östlichen Bokuwina läßt der feindliche Angriffsdruck erkennen, daß sich die Sowjets um eine weitere Steigerung ihrer wieder angelaufenen Operationen bemühen. Der Gegner ist offenbar bestrebt, seine Offensive mit allen Mitteln erneut vorwärts zu treiben und nach Auffrischung der Angriffsverbände seine angestrebten Fernziele zu erreichen.

Am Ostersonntag griff der Feind auf der Landenge von Perekop bereits mit frischen Kräften an, ebenso aus dem Ssiwash-Landekopf. Sofort



angesetzte Gegenangriffe deutscher und rumänischer Truppen riegelten hier einige Einbruchsräume ab und verhinderten deren weitere Ausdehnung. Die Kämpfe in dem größtenteils sumpfigen Gelände sind zur Zeit noch im Gange.

Im Abschnitt von Odessa dauerten die schweren Abwehrkämpfe den ganzen Tag über an. Die Bolschewisten versuchten, die deutschen Verbindungswege zu durchschneiden, um die seit Wochen vorgesehene und vorbereitete Räumung Odessas unmöglich zu machen. Den deutschen und rumänischen Truppen gelang es jedoch, das Feindvordringen gegen den Dnjestr—Liman so lange aufzuhalten, bis auch die letzten deutsch-rumänischen Verbände mit allem Kriegsmaterial die Stadt verlassen hatten.

Sowjet-Durchbruchsabsichten nordwestlich Jassy und in der östlichen Bukowina konnten vereitelt werden. Auch zwischen Tschernowitz und Broddy wurden Feindangriffe zurückgeschlagen. Unter dem Druck starker bolschewistischer Infanterie- und Panzerkräfte mußte der durch schweres Artilleriefeuer in Brand geschossene Ostteil der Stadt Tarnopol von unseren Truppen geräumt werden. In den anderen Stadtteilen scheiterten die Sowjetangriffe am harten Widerstand unserer Grenadiere. Wie an den Vortagen scheiterten auch am Ostersonntag südöstlich Ostrow die gegnerischen Durchbruchsabsichten. Einige wichtige Höhenzüge blieben trotz heftiger Feindvorstöße in unserer Hand.

Glaube und Mißglaube im Kriege

Von General der Infanterie Ernst Kabisch

Nicht um religiöse Fragen handelt es sich hier, sondern um den Volksgeist, und da dieser sich aus dem Geiste der einzelnen Volksgenossen zusammensetzt, um die richtige oder falsche Geisteshaltung jedes Volksgenossen während eines Krieges. — Im Kriege kommt es immer auf eins an: das Kriegsziel, das heißt die Niederlage des Feindes, zu erreichen. „Aus den vorherrschenden Verhältnissen der in Konflikt miteinander befindlichen Staaten wird sich", schreibt Clausewitz, „ein Zentrum der Kraft und Bewegung bilden, von welchem das Ganze abhängt. Bei Volksbewaffnung liegt der Schwerpunkt in der Person der Hauptführer und in der öffentlichen Meinung . . . ." Die Kriege von 1812 und 1813 haben gelehrt, daß in dem Produkt der Staats-, Kriegs- und Streitkräfte das Herz und die Gesinnung der Nation einen ungeheuren Faktor darstellen". — Nun wirkt aber Stimmung ansteckend von Mensch zu Mensch, selbst wenn sie nicht ausgesprochen wird, frohe, tatkräftige so gut wie gedrückte, mißmutige — überall, wo Menschen zusammen sind. Ein Sauertopf, ein Schwarzseher macht andere, dann viele und wirkt so schließlich wie ein Agent des Feindes. Nehmen wir ein Beispiel aus dem Jahr 1917.

Zu Land und zu Wasser sah es bis zum Juli bei der Entente böse aus. Der englisch-französische Angriff Mitte April bis Mitte Mai (Arras- und Aisne-Champagne-Schlacht) war unter furchtbaren Blutopfern der von General Nivelle geführten Franzosen gescheitert. Im eingeschränkten U-Boot-Krieg erkannten die Briten die Gefahr baldiger Niederlage. Der damalige Oberbefehlshaber der englischen Flotte, Admiral Jellicoe, sagt in seinen Erinnerungen: „Volle Kenntnis der Lage würde die Siegeszuversicht der Bevölkerung untergraben haben; deshalb durfte man die Tatsache nicht bekanntgeben, mußte aber um die Zukunft äußerst besorgt sein." Gleichzeitig meutert die französische Armee. Der französische Kriegsminister Painlevé hat später in der französischen Kammer darüber berichtet: „Urlauber sangen die Internationale und riefen „Es lebe der Friede!" Regimenter verweigerten den Gehorsam, als sie an die Front geschickt werden sollten, andere stürmten die Bahnhöfe, um nach Paris zu fahren, gegen das Parlament zu marschieren und die Revolution durchzuführen. Damals gab es zwischen Soissons und Paris nicht mehr als zwei Divisionen, auf die man sich bedingungslos verlassen konnte." Um nun das Gegenstück auf der deutschen Seite, wo man über die Wirkung des U-Boot-Kriegs durch die Meldungen der U-Boot-Kommandanten unterrichtet war, von den Meutereien aber noch nichts wußte. Der britische Secret Service verstand es, in Holland dem deutschen Reichstagsabgeordneten Erzberger „im tiefsten Geheimnis" gefälschte Nachrichten über die Kriegslage in die Hand zu spielen. Als Deutscher rechten Glaubens hätte er dies Material der Kriegsleitung übergeben müssen. Er ist aber mißgläubig, eitel darauf, aus eigener Vernunft und Kraft „die Wahrheit" erkannt zu haben. Am 6. Juli legt er jene gefälschten Nachrichten im Hauptausschuß des Reichstages vor und löst damit eine Panik aus, die die schwersten politischen Folgen hat. Sofort kommt der Sozialdemokrat Scheidemann, bestreitet die Möglichkeit eines deutschen Sieges und fordert einen „Verständigungsfrieden ohne Annexionen und Kontributionen". Drei Tage später fordert Stresemann den Rücktritt des Reichskanzlers, weil das Ausland (!) ihm nicht vertraue und man mit ihm nicht zu einem Frieden kommen werde. Beherrscht von Mißglauben nimmt die Mehrheit des deutschen Reichstages am 19. Juli die berüchtigte Friedensresolution an.

Und die feindlichen Regierungen, die ihre schlimme Lage doch kennen? Sie verdecken ihre Sorgen durch herausfordernde Ueberheblichkeit. Am 9. Juni schreibt Lloyd George den Russen, ein Friede mit Rückkehr zum Zustande vor dem Kriege komme nicht in Frage; die preußische Militärmacht müsse vernichtet werden. Am 14. Juni erklärt Wilson öffentlich: „Wenn Friede, Friede, Friede seit einem Jahr das letzte Wort des Berliner Auswärtigen Amtes ist, so beweist das nur, daß den militärischen Machthabern der Boden unter den Füßen wankt und die Furcht in ihren Herzen Einzug gehalten hat." Der französische Ministerpräsident Ribot unterbindet Versuche, Friedensgespräche in Gang zu bringen. Nivelles Nachfolger, General Pétain, greift im Heere mit eiserner Strenge durch. Auch gegen die „Defaitisten", die Miesmacher im bürgerlichen Lager, wird in Frankreich schärfstens vorgegangen; selbst angesehene Politiker wie Malvy und Cailloux entgehen nur mit Mühe dem Schicksal, als Landesverräter verurteilt zu werden. Mit Jubel wird die Friedensresolution des deutschen Reichstages als offenes Zeichen von Schwäche begrüßt, richtet die namentlich in Frankreich stark gesunkene Stimmung wieder auf. In dem Augenblick, wo die Entente mit Mühe die Krisis ihrer Lage verdeckt, reißt sie der deutsche Reinfall auf die gefälschten Nachrichten aus ihren Sorgen. Wirkung des Mißglaubens.

Woher stammt nun eigentlich solch Mißglaube? Wohl auch aus feindlicher Propaganda, aber zunächst doch aus Selbstüberhebung im eigenen Urteil. Ueber die Lage in einem Kriege kann ein zutreffendes Urteil nur der haben, der alle Verhältnisse genau überblickt: Stärken, Verluste, strategische Ab- und Aussichten, Ersatz, Materiallage, Verpflegungs- und

Munitionsverhältnisse, Neukonstruktionen, Kampftüchtigkeit, Führereigenschaften usw. In Deutschland hätte 1917 der Kaiser diese Persönlichkeit sein müssen, war es aber nicht. Kein Wissenschaftler würde sich anmaßen, auf einem wissenschaftlichen Gebiet ein Urteil abzugeben, wenn er weiß, daß er darin Laie ist. Im öffentlichen Leben aber, wo die Summe der bestimmenden Faktoren fast unübersehbar ist, glaubten damals auch die ärgsten Nichtwisser die Fähigkeit zur Beurteilung zur Voraussage von Sieg und Niederlage zu haben; sie konnten ja „logisch denken"! Daran, daß ihnen jeder intime Einblick, jede entsprechende Erfahrung, kurz das Fundament für ein „logisches Denken" fehlte, dachten sie nicht.

Man hat an solch geistiger Anmaßung der humanistischen Bildung Schuld geben wollen; wer aber die Geschichte kennt und im Leben die Augen aufgemacht hat, weiß, daß das ein Irrtum war. Die sogenannte Aufklärung des 18. Jahrhunderts hat diese Selbstüberhebung gezeugt, in Liberalismus, Demokratie, Parlamentarismus, Gewerbefreiheit, zügelloser Presse hat sie sich seuchenartig und volksverderberisch entwickelt und verbreitet. So haben Leute wie Erzberger nie begriffen, daß sie mit ihrem eigenbrötlerischen Mißglauben eine Todsünde gegen die erste Kriegspflicht begingen: für den Endsieg wirken — weil sie jenen „ungeheuren Faktor Herz und Gesinnung der Nation" (Clausewitz) zersetzten. Das deutsche Volk würde an dieser Geisteskrankheit, die es 1918 ins Verderben stürzte, zugrundegegangen sein, wenn ihm nicht die Vorsehung in Adolf Hitler den Arzt, im Nationalsozialismus die Arznei geschenkt hätte, durch die es genas und gegen diese Krankheit immun geworden ist. Das haben England und Amerika übersehen, als sie versuchten, die deutsche Kriegsmoral dadurch zu erschüttern, daß sie „wie im ersten Weltkrieg mit Hunger, so im zweiten Weltkrieg mit Phosphor gegen Frauen und Kinder kämpfen. Es ist müßig, darüber noch Worte zu verlieren. Wir sind in den Bombennächten zwar ärmer geworden, aber auch härter. Das Leid des Luftterrors ist gewissermaßen der Kitt, der uns als Nation in allen Gefahren zusammenhält" (Dr. Goebbels).

Das Kind des Liberalismus, der Mißglaube, ist aus dem deutschen Herzen vertrieben. Es ist ersetzt durch die Erfüllung des Gebotes: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig." Das ist die „starke Wurzel unserer Kraft".

Eichenlaub für Abwehrsieg bei Cassino

dnb. Führerhauptquartier, 8. April. Der Führer verlieh am 5. April das Eichenlaub zum Ritterkreuz an General der Panzertruppen Fridolin von Senger und Etterlin, als 439. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Als Kommandierender General eines Panzer-Korps an der süditalienischen Front hat er besonderes Verdienst an der Zerschlagung zweier feindlicher Offensiven gegen Cassino.

Der Führer verlieh das Eichenlaub ferner an Oberstleutnant Hans Kroh und an Oberstleutnant Günther Radusch, Kommodore von Nachtjagdgeschwadern, als 443. und 444. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 10. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Deichmann, Kommandierender General eines Fliegerkorps, Oberstleutnant Wilhelm Schröder, Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiments, geboren am 7. Juli 1896 in Sommersell (Kreis Brake, Westfalen-Nord), Major d. R. Friedrich Behne, Major Ewald Kraus, Major Kurt Herrmann, Hauptmann Heinrich Kruse, Kommandeur einer Kampfgruppe eines ostpreußischen Grenadierregiments, geboren am 12. 2. 1916 in Recklinghausen (Westfalen-Nord), Hauptmann Erich Deutschländer, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadierregiment, Hauptmann Edgar Schwaneberg, Hauptmann Klaus Mietusch, Hauptmann Wilhelm Herold, Oberleutnant August Györy, Oberleutnant d. R. Joachim Persson, Oberleutnant Paul Reineking, Leutnant d. R. Hans Wahl, Oberfeldwebel Hans Rodemer, Oberfeldwebel Georg Hanke, Oberfeldwebel Alfred Sprengel, Feldwebel Otto Zimmermann.

Die Verluste der Terrorbomber

wlz. **Berlin,** 10. April. Massierte Luftangriffe der anglo-amerikanischen Terrorbomber an den Ostertagen stießen auf eine starke Abwehr der deutschen Luftverteidigungskräfte. Insgesamt wurden Ostersonnabend, am ersten und zweiten Ostertag rund 227 Feindflugzeuge vernichtet. Damit hat der Feind erneut einen Ausfall von etwa 1900 Mann seines fliegenden Personals zu verzeichnen. Hierzu kommen noch die sogenannten „stillen Verluste", die besonders am Ostersonntag infolge der Flugwege über See hoch gewesen sein müssen.

Nach Angriffen auf den mitteldeutschen Raum am Ostersonnabend griffen USA-Bomber am Ostersonntag Nord- und Ostdeutschland an, während sie am Ostermontag den Ostseeraum und die besetzten Westgebiete terrorisierten. Am Ostersonnabend gerieten die Feindformationen in einen konzentrierten Massenangriff deutscher Jäger und Zerstörer, so daß die volle Wirkung der Feindabsichten zersplittert wurde. Auf dem Rückflug, vor allem über der Zuidersee, hatte der Gegner empfindliche Verluste.

Um sich einem konzentrierten Angriff der deutschen Abwehr wie am Vortage zu entziehen, versuchten die Amerikaner am Ostersonntag, ihren Bomberstrom in mehreren Wellen aufgegliedert zum Ziele kommen zu lassen. Größtenteils an der äußersten Peripherie des Kampffeldes entlangfliegend, blieb dem Feinde jedoch auch diesmal der volle Erfolg versagt. Die deutschen Luftverteidigungskräfte durchstießen den starken Ring der feindlichen Langstreckenjäger und vernichteten vor allem in heftigen Luftkämpfen über Schleswig-Holstein und den Buchten der Ostsee viele Feindbomber.

Terrorbomber verletzten schwedische Hoheitsrechte. Englisch-amerikanische Terrorbomber überflogen wieder einmal in Massen schwedisches Gebiet. Sowohl am Ostersonntag als auch in der Nacht zum Ostermontag und am Morgen des zweiten Ostertages wurde Schweden in großem Umfang zum Auf- und Rückmarschgebiet zu und von Terrorunternehmungen gegen deutsche Ostseegebiete gemacht. Am Ostersonntag landeten zehn USA.-Terrorbomber — ein elfter stürzte nahe der Küste ins Meer und versank — an verschiedenen Plätzen Süd- und Südost-Schwedens. Die Besatzungen, zusammen hundert Mann, wurden interniert.

Britanniens Ausplünderung

Von Dr. Hermann Wanderscheck

Aus dem Munde des engsten Mitarbeiters Roosevelts, Harry Hopkins, erfuhr die erstaunte Weltöffentlichkeit jüngst, durch das Organ „American Magazine", daß die Amerikaner England abgeschrieben haben. Hopkins bezeichnete Britannien müde und sehr stark angeschlagen und noch keineswegs vom ersten Weltkrieg hinreichend erholt. Hopkins setzte mit seinen sensationellen Auslassungen gewissermaßen einen offiziellen Stempel auf die Geheimpläne der Wallstreet, das englische Weltreich ihren Machtgelüsten untertan zu machen. Es sei völlig klar, so argumentierte der Vertrauensmann Roosevelts, daß die USA. aus dem Kriege als das reichste und mächtigste Volk der Welt hervorgehen würden. Englands Regierungsclique hat gegen die Degradierung der britischen Machtstellung durch die USA. keinen Protest erhoben. In den englischen Blättern aber konnte jeder Londoner von der Gefahr lesen, daß Churchill in dem Spiel zwischen Washington und Moskau unter die Räder kommen könne, daß Großbritannien in den Vereinigten Staaten einen Seemacht-Rivalen ersten Ranges erhalten habe, daß England unter Umständen in Europa und Vorderasien von den Sowjets machtpolitisch ausgeschaltet werde, um schließlich im Zusammenwirken der bolschewistischen, chinesischen und nordamerikanischen Politik auch in Asien das imperialistische Spiel aufzugeben. Welche Rückwirkungen eine solche systematische Abwürgung der imperialen britischen Politik auf die Dominions und Kronkolonien hervorrufen würde, deuteten die englischen Zeitungen bereits zaghaft an. Die journalistische Reaktion in England nach der Hopkins-Erklärung war eindeutig: Die Abhängigkeit, in der sich England heute von Moskau befindet, wird durch die Abhängigkeit von den USA. noch wesentlich verstärkt. Die Yankees gehen bei der planmäßigen Unterwerfung Englands mit brutaler Offenheit vor.

„New York Daily News" kennzeichnete diese progressive Unterwerfungspolitik mit der Schlagzeile „Armer Mann heiratet reiches Mädchen" und schrieb: „England hat durch seinen Geschäftsführer Winston Churchill Miß Columbia als Erbin der westlichen Welt einen Heiratsantrag gemacht, ein Heiratsantrag eines blaublütigen Aristokraten mit schwachen Mitteln an eine USA-Erbin von ungeheurem Reichtum". Diese Feststellung traf die USA-Zeitung bald nach den aufsehenerregenden Enthüllungen der Chikagoer Zeitschrift „Life", die unumwunden erklärte, daß jede realistische Betrachtung der amerikanischen Beziehungen zum britischen Empire von der Tatsache auszugehen habe, daß in den Augen der meisten Amerikaner die Vorrangstellung Großbritanniens als erste Weltmacht der Vergangenheit angehört und daß sich das bisherige britische Empire mit seiner Mischung von Patriarchie und Unterdrückung offensichtlich überlebt habe. Wenn die britische Presse sich heute zum Teil bemüht, eine solche Interpretation des Verhältnisses zwischen den USA und England als „Naziagitation" hinzustellen, so lächelt Onkel Sam im Hintergrund und hält sich an die Realitäten: an den Rückzug Englands aus dem einstigen Amerika-Besitz, an die USA-Expansion in Afrika, an den Schwund der englischen Machtstellung im Nahen Osten, an acht Milliarden englische Pacht- und Leihgeldschulden, an die wirtschaftliche Durchdringung Kanadas und Australiens mit nordamerikanischem Kapital, an die abgedrosselte britische Handelsschiffahrt, an die im Kriege herausgelockten Inselstützpunkte, an die Ausschaltung der englischen Konkurrenz überall in der Welt, an die selbstherrliche Oelpolitik in Ländern, wo bisher der britische Einfluß vorherrschend war.

Die Yankees spielen bei dieser Ausplünderung Britanniens ein raffiniertes Doppelspiel. Nach außen hin erklären sie — wie jüngst durch den Schatzsekretär Morgentau —, daß die anglo-amerikanischen Beziehungen miteinander verschmolzen werden müßten, im USA-Repräsentantenhaus aber unterstreicht der Abgeordnete Sumner die offene Aufforderung an die Regierung, daß Roosevelt zugreifen müsse, damit die Beute — die Beute am zerbröckelnden britischen Weltreich — nicht an die anderen falle. Wenn man bedenkt, daß England das Land ist, mit dem die Mehrheit des amerikanischen Volkes die größte natürliche Solidarität fühlt, so wiegen solche amerikanischen Erklärungen umso schwerer.

Zweifellos wird die wachsende Unzufriedenheit mit England durch den mangelnden britischen Kriegseinsatz, z. B. an der Burmafront, hochgetrieben. Englands politische und militärische Ohnmacht wird durch die leichtsinnigen britischen Eingeständnisse noch um vieles augenfälliger. Jüngst gab die „Times" zu, daß durch das Pacht- und Leihgesetz wertvolle britische Handelsverbindungen mit Ibero-Amerika zugunsten der USA verlustig gegangen seien. In England selbst unterminieren die amerikanischen Versicherungsgesellschaften die britischen Märkte. Der imperialistische Appetit des Weißen Hauses auf die englischen Welt-Nachrichten-Verbindungen kommt in dem Plan, die Britain's Cable and Wireleß Aktiengesellschaft zu erwerben, hemmungslos zum Durchbruch. In einer Denkschrift der Neuyorker Wertpapierbörse wird davon gesprochen, daß der Mechanismus der Börse so verbessert werden soll, daß er die Lenkung des amerikanischen Kapitals möglichst reibungslos gewährleiste und die „Vorherrschaft auf dem Weltmarkt für Wertpapiere begründe". In diesen wirtschaftspolitischen Aktionen der USA erkennt die Welt den rücksichtslosen Versuch, die britische Machtstellung und Konkurrenz zu zerschlagen. Der „Economist" kapitulierte schon völlig resigniert: „Wenn irgendeine ständige engere Verbindung zwischen England und den USA erreicht wird, kann ein Iselvolk von weniger als 50 Millionen nicht erwarten, daß es dabei der Senior-Partner wird. Der Schwerpunkt und letzte Entscheidungen müssen in wachsendem Maße in Amerika liegen".

Heute hält die Hochfinanz der Wallstreet weitere Pfändungssiegel für John Bull bereit. Das Empire wird Stück für Stück vereinnahmt. „Armer Mann heiratet reiches Mädchen" ist die Endbilanz für Churchill. Und da sollte es Meinungsverschiedenheiten zwischen Downingstreet und dem Weißen Haus geben?

OKW-Bericht: Angriffserfolge zwischen Tschernowitz und Tarnopol / Erbitterte Kämpfe nördlich Kowel — 8. April

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 8. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets im Ssiwasch-Brückenkopf und an der Landenge von Perekop. Das in den Abwehrkämpfen der letzten Zeit mehrfach bewährte rumänische Infanterie-Regiment 33 warf eingebrochenen Feind im sofortigen Gegenstoß nach harten Kämpfen zurück.

Nördlich Odessa sind schwere Kämpfe mit den weiter angreifenden Bolschewisten im Gange. Oestlich des unteren Dnjestr sowie zwischen Dnjestr und Pruth wurden sowjetische Angriffe von deutschen und rumänischen Truppen abgewehrt und durch eigene Gegenstöße feindliche Kräftegruppen zerschlagen.

Zwischen Tschernowitz und Tarnopol machten die Angriffe von Verbänden des Heeres und der Waffen-SS auch gestern trotz größter Geländeschwierigkeiten gute Fortschritte. Die Verteidiger von Tarnopol schlugen in der vergangenen Nacht wiederholte starke Angriffe der Sowjets ab. Im Raum südlich und nördlich Brody warfen unsere Truppen an verschiedenen Stellen die Sowjets und zersprengten zurückflutende feindliche Kolonnen. Gegenangriffe der Bolschewisten scheiterten.

Bei Kowel kam es zu erbitterten örtlichen Kämpfen. Nördlich der Stadt brachen wiederholte feindliche Angriffe zusammen.

Starke Kampfgeschwader führten in der vergangenen Nacht einen schweren Angriff gegen das feindliche Nachschubzentrum Kiew. Starke Explosionen und ausgedehnte Brände wurden in den Zielräumen beobachtet.

Südöstlich Ostrow und südlich Pleskau nahmen die Sowjets ihre Durchbruchsversuche mit mehreren Schützendivisionen, von zahlreichen Panzern und starken Schlachtfliegerverbänden unterstützt, wieder auf. Sie brachen nach schweren und wechselvollen Kämpfen zusammen. 62 Panzer wurden vernichtet. Die Bereinigung kleiner örtlicher Einbrüche ist im Gange.

An der Narwa-Front machte der Angriff unserer Truppen gegen verbissenen feindlichen Widerstand gute Fortschritte.

An den italienischen Fronten brachten unsere Stoßtrupps dem Feind hohe blutige Verluste bei.

Deutsche und italienische Luftstreitkräfte schossen am 7. April über dem italienischen Raum 17 feindliche Flugzeuge ab.

In der Aegäis versenkte ein Sicherungsfahrzeug einen feindlichen Motorsegler.

OKW-Bericht: Großer deutscher Abwehrerfolg im Raum Kamenez-Podolsk / 87 USA-Flugzeuge abgeschossen — 9. April

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 9. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Krim griffen die Sowjets gestern im Ssiwasch-Landekopf und bei Perekop auf breiter Front an. Deutsche und rumänische Truppen vereitelten alle Durchbruchsversuche des Feindes und vernichteten eine Anzahl Panzer. Eingebrochene feindliche Kräfte wurden im Gegenangriff geworfen.

Nordwestlich Odessa dauern die schweren Kämpfe an.

In der östlichen Bukowina stehen rumänische Sicherungstruppen im Kampf gegen langsam vordringenden Feind.

Im Raum von Kamenez-Podolsk hat eine stärkere deutsche Kräftegruppe aus Verbänden des Heeres und der Waffen-SS unter dem Oberbefehl des Generals der Panzertruppen Hube in 14tägigen Kämpfen gegen zahlenmäßig weit überlegenen Feind den Versuch ihrer Einschließung vereitelt. Nach erbittertem Ringen wurden die zäh Widerstand leistenden feindlichen Verbände überrannt und die Verbindung mit den von Westen her zum Entsatz angreifenden Truppen des Heeres und der Waffen-SS erkämpft. Gegen die von Osten, Norden und Süden immer wieder anstürmenden Sowjets führten unsere Panzer- und Infanterieverbände einen verbissenen Nachhut- und Abwehrkampf. Bei hohen blutigen Verlusten verlor der Feind in diesen Kämpfen 352 Panzer und Sturmgeschütze, 190 Geschütze sowie große Mengen an Kriegsmaterial aller Art.

Die Luftwaffe unterstützte trotz ungünstiger Witterung in aufopferndem Einsatz durch Kampf- und Transportverbände unter dem Oberbefehl des Generaloberst Deßloch die Kämpfe auf der Erde. Sie trug damit entscheidend zum Gelingen der Operationen bei.

Zwischen Stanislau und Tarnopol warfen deutsche und ungarische Truppen die Sowjets weiter nach Osten zurück und nahmen zahlreiche Ortschaften. Südlich und nördlich Brody führten unsere Angriffe zur Schließung kleinerer Frontlücken.

In der letzten Nacht griffen starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge den Bahnhof Fastow mit großem Erfolg an.

Südöstlich Ostrow und südlich Pleskau hatten die auch gestern wieder vergeblich anstürmenden Sowjets schwerste Verluste.

An der Narwa-Front führten unsere Angriffe gegen den sich zäh wehrenden Feind zur Beseitigung einer Einbruchsstelle aus den vergangenen Kampftagen. Stärkere Kräfte der Bolschewisten wurden dabei eingeschlossen und vernichtet.

Aus Italien werden außer beiderseitiger Späh- und Stoßtrupptätigkeit keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Deutsche Kampffliegerverbände griffen am gestrigen Tage mit beobachtetem Erfolg Stützpunkte kommunistischer Banden im kroatischen Raum mit Bomben und Bordwaffen an.

Beim Einflug starker nordamerikanischer Bomberkräfte nach Mitteldeutschland entwickelten sich am Mittag des 8. April heftige Luftkämpfe. Durch deutsche Jäger und durch Flakartillerie wurden 87 nordamerikanische Flugzeuge, darunter 65 viermotorige Bomber, abgeschossen. In einigen Orten West- und Mitteldeutschlands, besonders im Raum Braunschweig, entstanden Gebäudeschäden und Personalverluste.

Einige feindliche Störflugzeuge überflogen in der letzten Nacht westdeutsches Gebiet.

OKW-Bericht: Stellungen bei Tschaussy zurückerobert / Odessa geräumt / 71 Terrorflugzeuge vernichtet — 10. April

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 10. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Ssiwasch-Landekopf und an der Landenge von Perekop steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe. Schwere Kämpfe sind mit dem in einzelnen Abschnitten eingebrochenen Gegner im Gange.

Im Raum von Odessa stehen unsere Truppen weiterhin in schwerem Abwehrkampf. Die Stadt selbst wurde nach Durchführung der wochenlang vorbereiteten Zerstörung aller kriegswichtigen Anlagen und nach beendetem Abtransport aller Schiffe, Fahrzeuge und sonstigem Kriegsmaterial im Zuge der vorgesehenen Bewegungen geräumt.

Beiderseits Orhei scheiterten Angriffe der Sowjets. Ein Einbruch wurde im Gegenangriff bereinigt.

In der östlichen Bukowina leisteten auch gestern deutsch-rumänische Truppen auf breiter Front dem Vorgehen des Feindes erfolgreichen Widerstand.

Die Verteidiger von Tarnopol stehen in schwerem Abwehrkampf mit dem in die Stadt eingedrungenen Feind. Erbitterte Straßenkämpfe sind im Gange.

Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht erneut den Bahnhof Korosten mit sichtbarem Erfolg an.

Zwischen dem Dnjepr und Tschaussy wurden mehrere in den letzten Großkämpfen verlorengegangene Stellungsabschnitte zurückerobert und Gefangene und Beute eingebracht. Feindliche Gegenangriffe brachen im zusammengefaßten Artilleriefeuer zusammen.

Südöstlich Ostrow setzten die Sowjets ihre Durchbruchsversuche mit neu in den Kampf geworfenen Kräften vergeblich fort. Südlich Pleskau stellte der Feind seine Angriffe infolge der erlittenen hohen Verluste ein.

An der Narwa-Front wurden Restteile der eingeschlossenen Bolschewisten in erbitterten Nahkämpfen vernichtet.

In Italien verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen gestern nach Nord- und Ostdeutschland ein und warfen an einigen Stellen, besonders auf das Stadtgebiet von Posen, Spreng- und Brandbomben. Unsere Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen sowie in der letzten Nacht bei Einflügen britischer Flugzeuge in den Ostseeraum und in die besetzten Westgebiete 71 Flugzeuge, darunter 62 viermotorige Bomber. — Angriffe feindlicher Störflugzeuge richteten sich gegen West- und Südwestdeutschland. — Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine versenkten in nordnorwegischen Gewässern ein sowjetisches Schnellboot.

Kurz und knapp

Führerglückwunsch zum kroatischen Staatsfeiertag. Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer, Dr. Ante Pavelitsch, aus Anlaß des kroatischen Staatsfeiertages ein in herzlichen Worten gehaltenes Telegramm übermittelt.

Führer-Telegramm an Professor Filoff. Der Führer hat dem Mitglied des bulgarischen Regentschaftsrates Professor Filoff zu seinem Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Honved-Abordnung in Wien. Die Reihe der Besuche ausländischer Offiziersabordnungen anläßlich der Großausstellung „Unser Heer" setzte die ungarische Frontkämpfer-Abordnung fort. Die Honved-Abordnung wurde vom Befehlshaber im Wehrkreis XVII, General der Infanterie Schubert, begrüßt.

Die deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft. Der ungarische Generalstabschef von Szombathelyi äußert sich in der Zeitschrift „Das schaffende Ungarn" über die Grundlagen der deutsch-ungarischen Waffenbrüderschaft. Generaloberst von Szombathelyi schreibt, der ungarische Soldat blicke mit Bewunderung auf die deutsche Wehrmacht, die stärker denn je die historische Mission des deutschen Volkes vollziehe, Menschlichkeit, Freiheit und sittliche Weltordnung nach Osten zu tragen und zu verbreiten. Mit derselben Treue und Tapferkeit wie im ersten Weltkrieg kämpfe der ungarische Soldat wieder mit den Deutschen.

Lettland nicht zu erschüttern. Wie der OKW-Bericht meldete, versuchen die Sowjets jetzt, auch Lettland durch Terrorangriffe zu beunruhigen. Das lettische Volk beweist aber in seiner ganzen Haltung, so betonen die lettischen Zeitungen, daß sich die Sowjets umsonst bemühen, die Letten in ihrer Entschließung zum kompromißlosen Kampf umzustimmen.

Vichy ehrt Oberst Puaud. Im Auftrag des Marschalls Petain hat Kriegsminister General Bridon dem Chef der französischen antibolschewistischen Legion, Oberst Puaud, das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion verliehen. In seiner Ansprache legte General Bridon dar, Oberst Puaud sei einer der tapfersten französischen Offiziere.

Bruch zwischen de Gaulle und Giraud. In einem in scharfem Ton gehaltenen Schreiben an General de Gaulle, so meldet Reuter, hat General Giraud General de Gaulle beschuldigt, „das französische republikanische Gesetz verletzt zu haben", indem er sein Amt als Oberkommandierender gestrichen habe. In dem Schreiben sagt Giraud u. a.: „Ich trete nicht zurück, und ich nehme den Ehrenposten, den Sie für mich bestimmt haben, nicht an."

Sowjetagitation in Tabakpaketen. Wie von den Kanarischen Inseln berichtet wird, sind in zahlreichen Tabakpaketen, die aus Kuba nach Spanien gelangten, bolschewistische Flugblätter gefunden worden, in denen für die kommunistische Partei geworben wird. U. a. wird Stimmung für Stalin und für die berüchtigte spanische Kommunistin Passionarin gemacht.

Anschlag auf den mexikanischen Staatspräsidenten. Nach einer Reutermeldung aus Mexiko-City versuchte ein Offizier der mexikanischen Armee den Präsidenten Camacho im Nationalpalast zu ermorden. Camacho rang mit dem Offizier und hielt die Arme des Attentäters fest. Wie man ergänzend erfährt, so meldet Reuter weiter, hat der Offizier aus nächster Nähe auf den Präsidenten gefeuert, jedoch verfehlte der Schuß sein Ziel.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Ein SS-Sturmmann

SS-Pk... Unter den Männern der Bedienung eines leichten Infanterie-Geschützes, die einen Gegenstoß gegen eingebrochene Sowjets unternahmen, befand sich auch der SS-Sturmmann E. Seit Monaten hatte er, in den erbitterten Abwehrkämpfen im Südabschnitt der Ostfront, immer wieder besonderen Schneid bewiesen. Auch diesmal war er freiwillig dabei, als die Sowjets, die vor den Granaten der Infanteriegeschütze in Deckung gegangen waren, gehindert wurden, sich einzugraben. Das Feuergefecht auf geringste Entfernung war entbrannt, als das leichte Maschinengewehr des Sturmmannes E. versagte. Er aber nahm sich nicht die Zeit, die Ladehemmung zu beseitigen, griff vielmehr in der Nähe liegende Handgranaten, sprang auf und ging die Sowjets allein an. Seine Kameraden, viel von ihm gewohnt, waren dennoch einen Augenblick starr, dann sprangen auch sie auf und stürmten auf die Feinde zu. E. indessen war schon handgemein mit ihnen geworden, warf seine Handgranaten, aufrechtstehend, in ihre Reihen und drang schließlich, die letzte Hiebwaffe benutzend, auf die Sowjets ein. Diese, von panischem Schrecken ergriffen, wandten sich zur Flucht. Nur einer der Bolschewisten stand noch und warf im letzten Augenblick dem Sturmmann eine Handgranate vor die Füße.

Als die Kameraden ohne Verluste heran waren, denn E. hatte die Aufmerksamkeit der Sowjets völlig auf sich gelenkt, war der Sturmmann bereits tot. Aber er hatte mit dem Opfer seines Lebens eine entscheidende Wendung herbeigeführt. Die Sowjets wagten es nicht mehr, sich festzusetzen. Mancher von ihnen fiel noch auf der Flucht unter den Kugeln der SS-Männer. So rächten sie ihren Kameraden, der seiner Dienstgradbezeichnung alle Ehre gemacht hatte.

SS-Kriegsberichter P. E. Rings.

Verstärkte Betreuung der Landarbeiter

Der Reichsnährstand hat in verstärktem Maße die Betreuungsmaßnahmen für die ländliche Gefolgschaft aufgenommen. Um intensiv wirken zu können, sind in allen Dienststellen des Gefolgschaftswarts Sozialreferentinnen eingesetzt, die die Aufgabe mit geschulten Mitarbeiterinnen aus allen Teilen des Reiches zu lösen haben. Dabei wird enge Zusammenarbeit mit den Dienststellen außerhalb des Reichsnährstandes, die sich mit Frauenarbeit befassen, gepflegt. Eine der wichtigsten Maßnahmen liegt darin, sicherzustellen, daß die überlasteten Frauen auf dem Land die eigene Hausarbeit meistern können. Dazu dienen die Lehrgänge für Landarbeiterinnen. Allgemein erstrebt die verstärkte Betreuung, das Leben auf dem Lande zu verbessern, und zwar auch auf dem Weg über höhere Leistung. Dieser Gedanke führte zum Aufbau der sozialen Leistungsgemeinschaften. Neben diesen Betreuungsmaßnahmen, bei denen die ländliche Bevölkerung selbst mitarbeiten muß, wird sie über die Förderungsmittel besser unterrichtet werden, die der Reichsnährstand in besonderen Fällen gewährt, z. B. bei Krankheit, Geburt, Unglücks- und Schadensfällen in der Eigenwirtschaft.

Reichspost vorbildlich

bei der Unterbringung von Blinden

Mit der wachsenden Dauer und Härte des Krieges gewinnt auch das Problem der Rückführung von Kriegsversehrten in den Arbeitsprozeß erhöhte Bedeutung. Einen wesentlichen Teil der Kriegsversehrten, die umgeschult werden müssen, stellen die Kriegsblinden. Sie an einem geeigneten Arbeitsplatz unterzubringen und ihnen eine befriedigende Beschäftigung zu bieten, ist von jeher auch Aufgabe der Behörden gewesen. Unter ihnen war die Deutsche Reichspost immer ein Vorbild. Wie die „Deutsche Post" mitteilt, werden bei der Deutschen Reichspost neben vielen anderen Schwerbeschädigten 98 Blinde beschäftigt. 79 von ihnen sind Teilnehmer des ersten Weltkrieges. Von den 98 Blinden sind acht Postfacharbeiter und achtzehn Postangestellte. 72 stehen im Beamtenverhältnis, wovon 34 auf den einfachen, 32 auf den mittleren und 6 auf den gehobenen Dienst entfallen. Der Arbeitserfolg ist im Durchschnitt recht befriedigend. Kriegsblinde Beamte nehmen grundsätzlich an den Regelbeförderungen in ihrer Laufbahn teil. Kriegsblinde im Arbeitsverhältnis sind, wenn sie es wünschen, nach fünfjähriger Postdienstzeit in das Beamtenverhältnis als Postschaffner zu übernehmen. Kriegsblinde Angestellte werden auf Wunsch nach sechsjähriger Beschäftigung in das Beamtenverhältnis als Assistenten übernommen.

Das war das fünfte Kriegs-Osterfest

Neues Hoffen füllt uns alle - Dem Lenz entgegen - Ernst die Zeit, rein die Freude

Kreis Wittgenstein. Wenn es langsam zu ostern beginnt, dann erwacht in unsern Hausfrauen die Lust, daheim in der Wohnung alles von unten nach oben zu kehren. Es gilt, dem Winter den Garaus zu machen. Der Lenz rückt an. Da muß ein frischer Wind durch die Räume wehen. Mit dem Großreinemachen fing es also an. Manchmal mag es zuhause ein wenig unbehaglich geworden sein. Doch es gibt auch Frauen, bei denen vollzieht sich das Umstülpen der Wohnung fast unbemerkt. Doch was sein muß, muß eben sein. Nie ist das anders gewesen.

Ostern ist das Fest der Auferstehung nicht nur in der Natur, sondern auch im Innern der Menschen und in den Räumen, die ihre liebste Bleibe sein sollen. Ordnung und Sauberkeit verlangt der Lenz, dessen goldreine Strahlen all das erhellen, was schön oder auch häßlich ist. Soweit es in unsern Kräften steht, wollen wir ihn würdig empfangen; denn er verdient es, weil er uns zuversichtlich stimmt und Freude bringt.

Der böse Winter ist nun ausgetrieben, wenigstens ist seine Herrschaft gebrochen, so daß er, wenn er wirklich noch Arges im Schilde führen sollte, nicht mehr gefährlich werden kann. Wie oft haben wir in diesem Winter an unsere tapferen Kämpfer gedacht, die in Wintersturm und schneidender Kälte ausharren mußten. Nun sind auch diese schicksalsschweren Monate überwunden und mit den Frühlingsstürmen kommt neuer Angriffsgeist, der neuen Wandel schafft.

Nun zählt das Osterfest zur Vergangenheit. Wie schnell ging es vorüber, und so umfangreich waren die Vorbereitungen hierzu. Zum fünften Male wurde es in diesem Kriege begangen, zwar still und geräuschlos, doch in dem festen Glauben, daß einmal die große Auferstehung unseres Vaterlandes kommen wird. Das Osterfest ist uns symbolisch für den Sieg des Lichtes über die Nacht, es verleiht uns die Gewißheit, daß auch unser Ringen dereinst durch den Sieg gekrönt sein wird. So haben wir auch das Osterfest begangen in der Freude über das junge Lenzglück in der Natur. Die Feststage sind vorüber, und nun geht es mit frischem Mut weiter.

Unser Festtagstisch war natürlich bescheiden. Wenn wir aber bedenken, daß wir im fünften Kriegsjahr stehen, so können wir unserer Ernährungswirtschaft unsere Hochachtung nicht versagen. Gottlob ist es bisher immer noch so gewesen, daß wir uns haben satt essen können und noch mehr: Zu den besonderen Festtagen gab es meistens noch eine kleine Ueberraschung in Form einer Sonderzuteilung. Diesmal war es nicht anders. Die Frauen bekamen auch die nötigen Eier, damit sie ihren Festtagskuchen backen konnten. Auch der köstliche Tropfen, der heutzutage so eine seltene Angelegenheit geworden ist, fehlte ebenfalls nicht. Wer also seine kleinen Sorgen hatte, der hatte auch seinen „Likör", um diese damit zu vertreiben. Die Bäcker hatten vor den Festtagen alle Hände voll zu tun, um rechtzeitig den üblichen Plattenkuchen herzustellen, zu dem ihnen der fertige Teig in die Backstube getragen wurde. Auf diese kleine Festtagsfreude brauchten wir auch im fünften Kriegsjahr nicht zu verzichten.

So konnten wir einmal den Alltag vergessen und neue Kraft sammeln, für die Aufgaben, die wir zu erfüllen haben. Es gab allerdings auch Volksgenossen, die die Festtage nicht nur in müßiger Betrachtung verleben konnten, um einmal alles zu vergessen, was sie sonst drückt. Es ist eben Krieg, und mancher mußte auch zu Ostern auf dem Posten sein, um den durch die besonderen Verhältnisse bedingten Anforderungen gerecht zu werden. Nirgendwo, ob an der Front oder in der Heimat darf und wird es an der Einsatzbereitschaft mangeln. Das ist selbstverständlich für alle die, die stets pflichtgetreu wirken, wann und wo es auch sein mag. ... pf.

Der neue Lebensabschnitt

Kreis Wittgenstein. Ein neuer Jahrgang hat sich in die schaffende Heimat eingereiht. Die Berufswahl liegt hinter den Knaben und Mädchen. In den Wochen, die dazwischen lagen, werden sie manchmal gefragt werden, ob es auch der richtige Beruf sei, den sie erwählten. Doch diese Frage gilt nicht. Ein rechter Kerl kann in jedem Beruf etwas Tüchtiges leisten, in jede Arbeit hineinwachsen und an jeder Aufgabe sich bewähren. Es kommt nur darauf an, daß man den rechten Willen, den wackeren Eifer und den tüchtigen Fleiß mitbringt. Da gibts manchen, der in den ersten Wochen wankelmütig wird und mit „Hätte" und „Wenn" an eine Berufsänderung denkt. Es gibt überall Klippen, und man muß sein Schiff hindurchsteuern.

Wenn man sich erst richtig durchgebissen hat, wird die Arbeit wertvoll. Das Mittel dazu ist sehr einfach: überall die Augen offen, sehen, zusehen, abgucken, lernen und... ein freundliches Wort findet überall einen guten Ort. Die Gesellen, die mit euch werken, haben einen Gefallen daran, aus euch etwas Rechtes zu machen. Und heute bekommt der junge Lehrling schon alles „in die Finger." Das deutsche Volk braucht eure Arbeitskraft. Je schneller ihr begreift, je tüchtiger ihr seid, umso eher dient eure Leistung dem Ganzen und damit dem Sieg.

Stadt und Amt Berleburg

Ein Ortsjugendappell

Berleburg. Am Donnerstag, dem 13. April, vormittags 11 Uhr, findet im Gemeinschaftsraum der Fa. Bertram Müller ein Ortsjugendappell statt. Es spricht der Gaujugendwalter Pg. Helbig. Die Betriebsführer werden gebeten, die Jugendlichen ihres Betriebes, und zwar männliche bis zu 18 und weibliche Gefolgschaftsmitglieder bis zu 21 Jahren zu diesem Appell zu entsenden.

Berleburg. (DRK-Bereitschaft (w), Zug Berleburg). Am Mittwoch, dem 12. April, Dienst im Landratsamt, 8 Uhr abends.

Weidenhausen. (Aus der Partei). Am Mittwoch, dem 12. d. Mts., findet um 20 Uhr bei Pg. Hermann Althaus in Sassenhausen eine Dienstbesprechung der Politischen Leiter, Gliederungsführer, der Walter und Warte der angeschlossenen Verbände statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Wann wird verdunkelt?

Am 12. April: Beginn 20.28: Ende 6.38 Uhr.

Straffere Eiererfassung

Da im Wirtschaftsjahr 1943/44 die ständige Kontrolle der Eierablieferung den Erfassungsbetrieben übertragen worden ist, sind diese dafür verantwortlich, daß ihre Sammler, Sammlerinnen und Ortssammelstellen die Ablieferung jedes einzelnen Geflügelhalters ihres Gebietes sorgsam überwachen. Die Schulung der Sammler durch eine große Anzahl von Vorträgen hat in einzelnen Reichsgebieten bereits eingesetzt.

Stadt und Amt Laasphe

Feudingen. (Die Kaufmanns-Gehilfen-Prüfung bestanden). Vor dem Prüfungsausschuß der Gauwirtschaftskammer, Kammerbezirk Siegen, bestanden die Kaufmanns-Gehilfen-Prüfung Lieselotte Horchler (Lehrfirma: Gustav Hoffmann, Feudingen) und Luise Benfer (Lehrfirma J. J. Metz, Laasphe).

Nicht soviel Pakete „dringend" aufgeben

Die Beförderung dringender Postpakete in den Bahnpostwagen der Schnell- und Personenzüge machte früher bei ihrer geringen Zahl und der Häufigkeit der Züge keine besonderen Schwierigkeiten. Seit einiger Zeit ist aber die Zahl der dringenden Pakete so angewachsen, daß es unmöglich wird, sie in gewohnter Weise zu befördern. Der Raum in den Bahnposten dient vor allem dem eiligen Briefverkehr, auch reichen die Haltezeiten der Personenzüge nicht aus, um große Paketmassen umzuschlagen. Die Deutsche Reichspost mahnt, nur in wirklich eiligen Fällen von der dringenden Versendung Gebrauch zu machen, da sonst dringende Pakete, besonders auf große Entfernungen, wie gewöhnliche Pakete in Güterzügen befördert werden müssen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Der Kindergarten ab morgen wieder geöffnet.) Der Kindergarten, dessen Pforten einige Wochen besonderer Umstände halber geschlossen waren, ist ab morgen wieder geöffnet. Neues Leben wird wieder in die Räume, die eine Zeit lang verwaist waren, einziehen. Gerade in den letzten Wochen, da die Kleinen zu Hause waren, hat manche Mutter so recht erkennen können, was doch der NS-Kindergarten für eine praktische und segensreiche Einrichtung ist. Nach langen Wintertagen ist nun endlich der Frühling in's Land gezogen, was sich auch im Kindergarten bald in angenehmer Weise bemerkbar machen wird. An schönen und warmen Tagen werden die „Tanten" mit ihren Kleinen hinaus wandern können in die junge Frühlingsnatur. Luft und Sonne sind zwei Faktoren, durch deren Einwirkung Gedeihen und Wachstum der heranwachsenden Kleinen gefördert werden. Neben den Spielräumen des Kindergartens wird nun bald auch wieder der geräumige Vorplatz mit jungem Leben erfüllt sein.

Schlußstrich unter die Kleintier-Inflation

Die Einschränkung ist reichseinheitlich angeordnet

Die Haltung von Kleintieren, wie Kaninchen, Gänsen, Enten und Hühnern aller Art, hat seit Kriegsbeginn ständig zugenommen. Besonders im letzten Jahr wuchs die Zahl der Kleintiere gewaltig, so daß nach überschlägigen Berechnungen die Zahl der Kaninchen zum Beispiel von ursprünglich acht auf über vierunddreißig Millionen stieg. Da es sich im allgemeinen bei der Kleintierhaltung um Sondervorteile eines kleinen Teiles der Bevölkerung handelt, die oft auf Kosten der allgemeinen Volksernährung gingen, war die Einschränkung der Kleintierhaltung seit längerer Zeit Gegenstand von Beratungen. Einzelne Gaue hatten schon, abwehrend und ordnend eingegriffen, und jetzt ist durch eine Anordnung des Reichsernährungsministers eine reichseinheitliche Regelung verfügt worden.

Sie geht von der Notwendigkeit aus, das für die Tierernährung zur Verfügung stehende Futter in erster Linie für die Schweinemast und die Milcherzeugung zu verwenden. Die Sicherstellung der Ernährung des Volkes auf lange Sicht macht erforderlich, daß die Kleintierhaltung eingeschränkt wird. Nur so läßt es sich verhüten, daß das Futter für Schweine und Rindvieh diesen zum großen Teil entzogen wird und einer weiteren Kleintier-Inflation dient.

Die Anordnung, deren elastische Durchführung unter Berücksichtigung der örtlichen Lage durch besondere „Arbeitsausschüsse für die Kleintierhaltung" gewährleistet wird, bestimmt im wesentlichen, daß die genannten Kleintiere von solchen Personen oder Betrieben gehalten werden dürfen, die aus eigener Erzeugung über das hierfür erforderliche Futter verfügen und bereits im Zeitpunkt der amtlichen Viehzählung vom 3. Dezember 1943 Kleintiere der gleichen Art gehalten haben. Als eigene Erzeugung gelten auch Wirtschafts- und Haushaltsabfälle sowie als Entgelt für landwirtschaftliche Arbeit im Rahmen der geltenden Bestimmungen bezogene Futtermengen. Die Neuerrichtung von Hühnerhaltungen nach dem 3. Dezember 1943 und die Erweiterung über den Stand vom 3. Dezember 1943 ist verboten. Bei den übrigen Kleintierarten ist die Haltung solcher Arten, die am 3. Dezember 1943 nicht gehalten wurden, verboten.

Im übrigen bringt die Anordnung hier eine Einschränkung in der Haltung von Zuchttieren sowie der Tiere, die jährlich je Kopf zum Haushalt gehörigen Personen aufgezogen und verwertet werden dürfen. Im allgemeinen handelt es sich aber dabei, wie bereits für die Hühner bestimmt, um ein Stück, und zwar eine Ente oder eine Gans oder ein Kaninchen usw, die der Kleintierhalter je Kalenderjahr und je Kopf zum Haushalt gehörigen Personen beliebig verwerten darf. Etwa überzählige Tiere müssen abgeliefert werden. Von der Einschränkung in der Kaninchenhaltung sind die Angorakaninchen ausgenommen, die Vermehrung der Angorazuchtierbestände ist aber genehmigungspflichtig. Pensionskleintierhaltung im allgemeinen wird untersagt. Ausnahmen werden nur zugunsten Einberufener, Fliegergeschädigter und Umquartierter gemacht. Die Uebergangsvorschriften bestimmen, daß eine Kleintierhaltung, die erst zwischen dem 3. Dezember 1943 und dem Tage des Inkrafttretens der neuen Anordnung, also dem 4. April 1944, neu aufgenommen wurde, so behandelt wird, als wenn sie schon am 3. Dezember 1943 betrieben worden wäre. Verstöße haben Geldstrafen und das Einziehen der Tiere zur Folge.



Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(53. Fortsetzung)

Detlev kam sofort mit ihr in ein Gespräch über Damenhüte — Finchen trug ein Ding, das einem Wagenrad ähnlich sah, das man mit Kornblumen bepflanzt hat.

„Dieser", sagte Finchen, „ist ein Hohenzollernhut. Er soll den Kaiser an jene Flucht nach Memel erinnern, auf der ..."

„Warum sprichst du nicht weiter?" fragte Detlev.

„Ich will nicht glänzen, mein Vater ist Theologe."

„Und ...?"

„Sagt mir lieber, was ist der Unterschied zwischen einem Bienenkorb und einem Fabrikanten?"

Keiner wußte es, Finchen wollte die Lösung geben, da kam es zu einer Unterbrechung: Hugo Wenger trat an den Zug, sichtlich verstört, er bat Thomas heraus und sprach auf ihn ein ...

Thomas wurde bleich und schien zu überlegen, ob er die Fahrt machen dürfe, aber Detlev sprang jetzt heraus und führte ihn ins Abteil — Hugo stand dort und winkte nicht einmal ...

„Was ist geschehen, Vater?" fragte Hedwig besorgt.

„Ein kleiner Zwischenfall", sagte Thomas, und versuchte gleichgültig zu tun, dann aber sprach er es mit einem Satze aus: „Unser Druckknopf scheint ausgelebt zu haben. Man hat im Rheinland ein besseres Patent ... kleiner und einfacher ... na, wir müssen es abwarten. Der große Auftrag jedenfalls ist abgesagt worden."

„Es findet sich anderes", sagte Detlev, „schief kann es mal gehen, aber sonst ist die Zeit doch so ... Thomas, mach dir keine Sorgen. Thomas, wenn ich ..."

„Gut", sagte Thomas, und schloß die Augen, „wir wollen morgen über alles sprechen, Detlev ..."

Natürlich war es mit der Freude zunächst vorbei, und als sie sich langsam wieder einstellte, zeigte sie einen Schatten, der nicht weichen wollte. War es nötig, daß Hugo an den Zug gelaufen kam, um die Neuigkeit an den Mann zu bringen? Diese Nachricht hätte Thomas auch morgen früh genug erfahren — Hedwig sprach es aus, und es machte ihr nichts, daß ihr Vater über den heftigen Ton erschrak, mit dem sie die Klage gegen ihren Mann vorbrachte.

„Er meinte es gut", sagte er, „es ist seine Art, aufgeregt zu sein, wenn die Erde zittert ..."

„Ist es so arg?"

Thomas machte eine fragende Bewegung.

„Mich berührt es weniger als er meint", sprach er, und schloß die Augen. „Zudem — wir können einen Stoß vertragen, und eine Menge Abschlüsse laufen ... und ... ich schaue ja eigentlich nach anderen Dingen aus ... also still davon, Kinder ..."

„Richtig, Thomas ..."

Das fanden die übrigen auch, sie wollten sich den Tag nicht verbittern lassen, und wenn es Thomas Weide selbst nicht traf, mußte man die Störung als eine kleine Unterbrechung nehmen. Mehr war sie wohl nicht, alle Patente wurden einmal überholt, dergleichen Geschichten kannte man in der kleinen Industriestadt.

Und wenn es allen gelang, wieder in ein munteres Gespräch hineinzufinden, an dem auch Thomas teilnahm — Hedwig schaute dann und wann zu ihm hin, als wäre ihr ein Wissen über ihren Vater gekommen, als verstände sie ihn so, daß er sich eigentlich schon von dieser Welt abgekehrt habe, um seinem Frieden zu leben ...

Er war der beste Vater, er hatte immer das Verständnis seiner Tochter, ja aller Menschen gesucht und auch gefunden — jetzt fiel ihr ein, daß in seiner Gelassenheit immer ein Zug des Entsagens gelegen hatte. Man mußte ihn einen erfolgreichen Mann nennen — trotz allem, wenn er auch mit Detlev Brack nicht zu vergleichen war. Hedwig war über die Geschäftslage unterrichtet. Die schlechten Jahre hatten eine Einbuße gebracht, aber das Vermögen überschritt immer noch weit die Summe, die Thomas bei seinem Eintritt in die väterliche Firma vorgefunden hatte, und wenn es gelang, einen großen Wurf zu tun, konnten sie die Bracks einholen — geriet das aber nicht, nun, so waren sie mittelreich, auch das besagte für ihre Lebenshaltung nichts, denn die Fabrikanten in der Stadt waren keine Verschwender. Detlev gab mehr Geld für Radierungen und Bilder aus als die Menschen hier verstanden, und Erich tat es ihm darin zuvor, sechstausend Mark hatte er vor einem halben Jahre für eine Rembrandt-Radierung bezahlt — aber das war eine Kapitalsanlage, kein fortgeworfenes Geld. Und sonst lebten sie ihren bürgerlichen Tag, nur daß sie eine bessere Weinsorte tranken als ihre Väter, die zumeist Knauser gewesen waren.

Ueber all dies dachte Hedwig, während die Worte zwischen der kleinen Reisegesellschaft hin- und herschwirrten — alt sah der Vater aus als wäre seine Frische eben nur eine Maske gewesen ... sie wollte am Abend mit ihm sprechen sie merkte aus der Verstörtheit ihres eigenen Lebens, die ihr manchmal offenbar wurde, die wunde Stelle besser als ein Gesunder: Thomas litt, und sie wollte ihm helfen. Sie hatte ihm ja auch mit ihrer Heirat helfen wollen — was nur mochte es sein? Der Mutter durfte man nicht sagen ...

„Munter, Hedwig", sagte Detlev, „oder soll ich Finchen schon jetzt eine Zigarre geben? Nein, Vater Goertz hat ohnehin Bedenken ..."

„Gegen Sie? Ist mir neu ..."

„Innere nicht ..."

„Was sind äußere Bedenken?"

„Wenn man den Sinn nicht einsieht, aber ja dazu sagt."

„Das nennen Sie Bedenken? Ganz Detlev Brack."

Finchen war selbständig im Denken, nicht nur hier.

•

Fahnen und Girlanden, die Straße vom Bahnhof zum Rathaus war fußhoch mit Sand bedeckt, auf den Bürgersteigen stand dicht gedrängt die Menge der Zuschauer. Die Sonne des Augusttages flimmerte über den weißen Kleidern der Jungfrauen, die Spalier bildeten, glänzte in den Fensterscheiben und spiegelte sich in erwartungsfrohen Augen. Die Seltenheit des Besuches gab dem Tage sein Gepräge: Jahrhunderte waren vergangen, seit ein Deutscher Kaiser in der Stadt zu Gast weilte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei von Osterblumen

Mit der sich täglich verstärkenden Wirkung der Wärme und des sich längenden Lichtes erheben um Ostern bereits immer mehr Blumen das freundliche Haupt über die grüner werdenden Wiesenflächen. Eine der ersten ist die gelbe Sumpfdotterblume, die nasse Standorte bevorzugt. Gelbe Blumen waren von jeher in deutschen Landen geschätzt als Bilder des Lenzessonne mit ihrem goldenen Scheine. So ist es mancherorts üblich, beim Erblicken der ersten Dotterblume die Nachbarn herbeizurufen, die einen Kreis um den willkommenen Gast bilden. Der Finder nimmt seine Mütze vor dem Kinde Floras ab und sagt feierlich: „So sei willkommen in unserer Mitte; dich lassen wir stehen, auch die zweite und dritte!" Man merkt sich den Stand der ersten drei gefundenen Blütenstauden und schützt sie vor dem Zertreten. Das ist umso bemerkenswerter, als man in alter Zeit gerade die drei ersten Blüten einer in der Osterzeit angetroffenen Frühlingsblume abzupflücken und zu verschlucken pflegt, um sich damit Gesundheit zu sichern. Das gilt beispielsweise von den ersten drei Veilchen.

Aber auch bei dieser Pflanze ist uns ein poetischer Osterbrauch überliefert, der die Naturfreunde des deutschen Menschen hübsch wiedergibt: im mittelalterlichen Wien war es Sitte, daß derjenige Mann oder diejenige Frau, die in den Donauwiesen das erste Veilchen fanden, einen Boten ins Schloß, in die herzogliche Burg schickten, dann schritt der Landesherr mit seinem Gefolge, dem sich viele Zuschauer anschlossen, zur Au hernieder, begrüßte ritterlich den österlichen Gast und forderte ein Mädchen auf, das Blümlein zu pflücken und ihm zu überreichen; das war jeweils eine hohe Ehre, denn den Auftrag bekam stets nur ein solches Mägdelein, das einen untadeligen Ruf hatte; es galt als eine Art „Osterprinzessin." Sonst bestand der Brauch, von dem wir schon hörten, nämlich am Ostersonntage auf nüchternen Magen drei Veilchenblüten zu essen, damit „die dreizehn Fieber" fortgebannt blieben, die zur Sommer- und Herbstzeit mal hier, mal dort aufzutreten pflegen. Ausgesprochen vor dem „kalten Fieber" schützt angeblich der Verzehr von drei Windröschen oder Anemonen, zumal wenn man sie in der Osterwoche gefunden hat. Drei Leberblümchen, karfreitags oder an einem der anderen Osterfeiertage genossen, sollen vor Leberleiden bewahren, was sich aus dem Namen erklärt, obwohl dieser sich nur von der leberlappigen Form der Blätter herschreibt.

Zu den Osterblumen gehört auch das Wiesenschaumkraut; es ist geschätzt als Beigabe im Viehfutter und wird, darin gemischt, für das Gedeihen der Tiere sorgen helfen. Denn — das ist die Quintessenz aller solcher Volksmeinungen! — die Gabe der österlichen, lenzlichen Scholle ist heilsam für alle lebenden Geschöpfe.

Nah und fern

Mit 19 Jahren zum ersten Mal in der Eisenbahn

Bremen. In Bensersiel bei Esens wohnt ein junger Mann, der heute neunzehn Jahre alt ist, aber noch niemals in seinem bisherigen Leben mit der Eisenbahn fuhr. Wenn diese Tatsache auch sagenhaft klingen mag, so ist sie dennoch wahr. Nunmehr hat dieser junge Mann jedoch Gelegenheit, die Vorzüge und Nachteile des Eisenbahnfahrens kennenzulernen, und zwar gleich gründlich, denn ein Stellungsbefehl ruft ihn zu den Waffen, und zwar in eine Stadt, die außerhalb der ehemaligen Grenzen des Deutschen Reiches liegt.

Jedes Jahr eins mehr

Pilsen. In Wostrowetz bei Pilsen hat ein Bauer eine fruchtbare Ziege. Im ersten Jahr warf sie ein Zickel, im zweiten Jahr zwei Zickel, im dritten Jahr drei, im folgenden vier, und in diesem Jahr nun, um die Regelmäßigkeit nicht zu unterbrechen, fünf Zickel. Mit Spannung wartet man auf das nächste Jahr.

Ziege von der Sau zerrissen

Prag. Eine Häuslerin in Kunowitz hat eine böse Sau. Schon mehrfach hat sie ihre Milchziege angefallen, und diesmal hat sie es geschafft. Die Ziege verfing sich zum Unglück in ihrem Strick und wurde gewürgt. Die Sau stürzte sich auf die Ziege, um sie vollends in Stücke zu zerreißen.

Die kleinste Frau der Welt 86 Jahre alt

Neresheim. Das Neresheimer Altersheim kann seit zwei Jahren den seltenen Ruf für sich in Anspruch nehmen, „die kleinste Frau der Welt," die Liliputanerin Fräulein Louise Loose aus Neumünster in Schleswig Holstein, zu beherbergen. „Marquise Louise", wie sie mit ihrem Künstlernahmen heißt, ist 85 Zentimeter „groß" und wurde jetzt 86 Jahre alt. Mit einem Theaterunternehmen kam sie mit anderen „größten und kleinsten" Leuten weit in der Welt herum und gastierte in fast allen europäischen Ländern.

Nach 26 Jahren . . .

Fälschlich als Ehefrau ausgegeben

Glatz. Vor dem Amtsgericht Glatz waren ein Mann und eine Frau angeklagt, die seit 26 Jahren in wilder Ehe zusammenleben. Der Mann hatte sich dadurch strafbar gemacht, daß er die Mitangeklagte bei allen Gelegenheiten als seine Ehefrau ausgab, und sie selbst hatte in einem Falle der Erkrankung des Angeklagten bei der Krankenkasse als angebliche Ehefrau Krankengeld verlangt und auch ausgezahlt erhalten. Dabei leistete sie Quittung mit der ihr nicht zustehenden Unterschrift als Ehefrau, wodurch sie einen Betrug und eine Urkundenfälschung beging.

Der Angeklagte, der die Hauptschuld an diesen falschen Personenstandsangaben trug, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen die Mitangeklagte wurde unter Berücksichtigung mildernder Umstände auf fünf Wochen Gefängnis erkannt.

Der Herr Professor war entsetzt

Sein Forschungsprodukt geriet in den Kochtopf

Es gehört zu den Binsenweisheiten unseres Lebens, daß auch die Wissenschaft den Kochtopf nicht entbehren kann; selbst der gelehrteste Kopf bedarf zu seiner Erhaltung der Geheimnisse, die die gute Hausfrau beherrscht. Und es gibt andererseits sogar eine Wissenschaft um den Kochtopf, deren Ausbau einen verheißungsvollen Anfang gerade auch in Deutschland gemacht hat. In Paris dagegen ist jetzt eine unerwünschte Begegnung von Wissenschaft und Kochtopf zu verzeichnen gewesen. Der leitende Teil dabei war der Direktor des Pariser Botanischen Gartens, ein Gelehrter, der mit stillem Fleiß und großer Emsigkeit seit Jahren die Züchtung einer ganz speziellen Apfelkreuzung bearbeitete, von der er sich ungewöhnliche Erfolge versprach. Nun endlich war das langwierige Experiment soweit geglückt, daß eines der Versuchsspliere die ersten Früchte trug. Der Herr Professor nahm sie vorsichtig ab und verwahrte sie in seinem Arbeitszimmer, um sie demnächst seinen Mitarbeitern vorzuführen und näher zu untersuchen, als die künftigen Stammväter eines neuen Obstgeschlechtes. Als er jedoch nach kaum 15 Minuten das Zimmer wieder betrat, waren die kostbaren Früchte spurlos verschwunden. Es dauerte bis zum Abendessen, ehe der Herr Professor festgestellt hatte, daß seine Gattin die nach ihrer Ansicht unansehnlichen Aepfelchen vom Tisch genommen und einer nützlichen Verwendung als Kompott für das Abendessen zugeführt hatte. Zum Rohessen waren sie ihr nicht schön genug erschienen.

Ein Mann mit gesundem Schlaf

Eines wahrhaft gesunden Schlafes kann sich jener Bürger von Lijusheike bei Tilburg rühmen, dem neulich nachts ungebetene Gäste einen Besuch abstatteten. Es kann dabei gar nicht leise abgegangen sein, denn die Einbrecher warfen in der Wohnung alles durcheinander, ja sie drangen auch ins Schlafzimmer des Besitzers ein und schleppten daraus, ohne daß der Schlafende es merkte, einen kleinen Schreibtisch fort, in dem 5000 Gulden eingeschlossen waren. Am nächsten Tage wurde der Schreibtisch erbrochen und leer in einer Nebenstraße gefunden. Die Diebe werden noch gesucht.

Eine Gemeinde der Josefinen und Josefs

In der an 330 Hausnummern zählenden Gemeinde Pschedmost bei Prerau ist der Name Josef und Josefine ungewöhnlich stark verbreitet. Stellenweise gibt es Haus neben Haus mindestens einen, manchmal bis zu drei Josefs und Josefinen, und nicht selten tragen in den einzelnen Familien beide Ehegatten diesen Taufnamen.

Kleiner Gerichtsfilm

Einen Jux wollt' er sich machen . . .

Im Herbst vorigen Jahres hatte Frau Paula ein Heiratsinserat in einer Berliner Zeitung losgelassen. — „Witwe, vollschlank, häuslich, Nichtraucherin, sucht seriösen Ehepartner!". So ähnlich lautete der Inhalt. — Viele Männer ließen in ihren Antworten ernste Absichten erkennen, doch wer die Wahl hat, hat auch die Qual!

Die heiratslustige Witwe kannte die Briefe, die ihr nach Schrift und Inhalt am besten gefallen hatten, schon auswendig, bis sie sich endlich dazu entschloß, dem Angebot des 62jährigen Heinrich B. den Vorzug vor allen anderen zu geben. Er hatte geschrieben, daß er ebenfalls Witwer und völlig anhanglos sei und sich nach einem liebenden und verstehenden Menschen sehne. Auf ihr Antwortschreiben erhielt die Witwe Paula auch prompt einen neuen Brief, aber dann wurde es still um Herrn Heinrich. Er hatte zwar ein Stelldichein in Aussicht gestellt, jedoch nichts geschah in dieser Richtung.

Der Witwe Paula aber war es ernst, und sie forschte nach den Gründen für das Schweigen des auserwählten Kandidaten. Was bekam sie dabei nicht alles heraus? „Ihr" Heinrich war verheiratet — seine Frau erfreute sich der besten Gesundheit — und zwei Kinder hatte der angeblich anhanglose Freiersmann auch.

Die Witwe Paula war mit Recht empört und erstattete Anzeige, mit dem Ergebnis, daß Heinrich wegen groben Unfugs zu 150 RM Geldstrafe „verknackt" wurde.

Was aber hatte ihn dazu bewogen, in seinem vorgeschrittenen Alter einen solchen Dummenjungenstreich zu begehen? War es ein Seitensprung auf dem Papier, ein Spiel mit dem Feuer, oder wollte er vielleicht ernsthaft die Stellung wechseln? Hatte er etwa Absichten auf die Raucherkarte der nichtrauchenden Witwe Paula oder gedachte er sogar, einen Heiratsschwindel in Szene zu setzen? Am nächsten lag die Erklärung, daß er sich, wie er auch sagte, „nur einen Jux" machen wollte. Dann aber hat er entschieden zuviel Zeit!

Auch Mohnstengel liefern Morphium

Das Rohmorphin ist ein wichtiger Grundstoff der Heilmittelindustrie. Von den ungarischen chemischen Fabriken wurde es bisher aus dem Auslande bezogen, aber diese Zufuhr wird immer schwieriger. Auf der Suche nach heimischem Ersatz hat man jetzt festgestellt, daß sich die Stengel des Mohns am besten zur Herstellung von Rohmorphium eignen. Sie wurden bisher entweder fortgeworfen oder nur als Streu verwendet. Jetzt bemüht sich die Industrie um den Erlaß einer Verordnung, die den Erzeugern die Ablieferung der Mohnstengel zur Pflicht macht, da dann Ungarns Gesamtbedarf an Morphium im Lande selbst gedeckt werden könnte.

Tote Großmutter „lebte" noch

Mit großer Dreistigkeit hat die 28 Jahre alte Irma Rürup aus Minden, jetzt in Berlin, noch drei Jahre lang nach dem Tode ihrer Großmutter deren Rente abgeholt. Sie stand deshalb vor der Bielefelder Strafkammer. Die Großmutter war im Mai 1940 in Minden gestorben. Die Enkelin hatte vorher verschiedentlich die Rente in Höhe von monatlich rund 26 RM abgeholt und war im Besitz der Ausweiskarte. Diese Karte hätte bestimmungsgemäß beim Tode der alten Frau abgegeben werden müssen. Die Angeklagte aber holte sich jeden Monat das Geld und quittierte mit dem Namen der Verstorbenen. Auf diese Weise bezog sie unberechtigterweise insgesamt 1269 RM, um die der Staat geschädigt wurde. Die Strafkammer verurteilte die bereits vorbestrafte Betrügerin zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust.

Gestern um 21,30 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt und Waldarbeiter

Johann Georg Homrighausen

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Georg Homrighausen
Familie Ludwig Benner
und alle Anverwandten.

Wunderthausen, den 8. April 1944.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. April, 15 Uhr, statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit erlöste Gott am Ostermontag unsere geliebte Mutter

Luise Adams

geb. Schlüter

In tiefem Schmerz:

Lissa Adams
Gertrud Adams
Else Adams.

Laasphe, den 10. April 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 13. April, 15 Uhr, vom Trauerhause, „Am Fang", aus statt.

Junge Frau mit 2 Kindern (8 u. 9 Jahre) sucht

gute Unterkunft

in ländl. Gegend, gegen entsprechende Bezahlung.

Angebote unter Nr. 382 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Gute, elektr., größ.

Bratpfanne

gegen gut erhalt.

Oberbett

zu vertauschen.

Zuschr. unt. K. 378 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Es grüßen als Verlobte:

Hilde Dellori
Willi Plauschinat

Erndtebrück — Oberhausen-Osterfeld

Ostern 1944

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Wilhelm Schulze
Luise Schulze
geb. Schäfer

Solpke (Altmark) — N.-Laasphe

Im April 1944.

Blumen und Blumenpflanzen

können bis auf weiteres nicht mehr abgegeben werden.

Hofgärtnerei Wittgenstein.

Gute Milchziege gesucht. Daselbst **Liegesofa** für RM. 60.— und emaill. **Badewanne** für RM. 90.— abzugeben.

Frau Schwarz, Siegen
Häutebachweg 3/1, Ruf 3074.

Wir suchen mögl. sofort für die Magermilch-Ausgabe in Raumland

2 Frauen oder **Mädchen**

ferner für unseren Zweigbetrieb in Laasphe

1 Frau oder **Mädchen.**

Meldungen an die

Molkerei in Raumland.

Aus zeitbedingten Gründen ist es erforderlich, daß meine Zeitschriftabonnenten vorl. ihre

Zeitschriften selbst abholen.

Ich bitte um Verständnis für diese Maßnahme.

C. Krafftzig, Buchhandlung
Berleburg.

Für 1—2 Stunden täglich

Hilfe im Haushalt

gesucht.

Oberst Engelhorn, Karlsburg

Wir suchen in Laasphe für den Bezirk Oberstadt einen

Zeitungsboten

oder Botin. Meldungen erbeten an die NZ. Berleburg.

Der Reichsminister f. Rüstung und Kriegsproduktion
Chef der Transporteinheiten
Berlin NW 40, Alsenstraße 4
Telefon 11 65 81 sucht:

Kraftfahrer
Kraftfahranlernlinge
Fachkräfte der Autobranche aller Art
Vulkaniseure
Stellmacher
Maschinenbuchhalter(innen)
Adrema präger (innen)
Abrechner (innen)
Kontingentbuchhalter und Lohnbuchhalter(innen)
gelernte Kaufleute
Volljuristen
Zahnärzte u. Zahntechniker
Köche, Uhrmacher
Kontoristinnen
Stenotypistinnen
Küchenhilfen

Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten.



Hosendiagnose?

Jawohl, nicht Augendiagnose — sondern Hosendiagnose! Hosendiagnose hilft die Haltbarkeit an Anzügen verlängern! Hose und Jacke vom Arbeitsanzug werden alle vierzehn Tage nachgesehen. Geplatzte Nähte sofort ausbessern, lockere Knöpfe annähen, dünne Stellen unterlegen. Beim Waschen wird nicht stark gerieben und gebürstet, sondern mit IMI *spezial* eingeweicht und gekocht. So hält der Anzug viel länger!

Guter Rat von IMI *spezial*

IN DIE HAUSAPOTHEKE

gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen.

Wenn jeder

ROCHE ARZNEIMITTEL

nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

Anzeigenannahmeschluß
— abends 6 Uhr. —

Bekanntmachung.

Um die laufenden Bürarbeiten ordnungsmäßig erledigen zu können, werden von heute ab die Büros der Ernährungs- und Wirtschaftsabteilung im Amtshaus, Hochstr. 9, für das Publikum bis auf weiteres nachmittags geschlossen.

Berleburg, den 8. April 1944.

Der Amtsbürgermeister.
Peußner.

Kleinere Mengen

Speisekartoffeln für Urlauber

sind eingetroffen. — Im Gange der Pflanzkartoffelnausgaben sind in dieser Woche weitere Mengen Speisekartoffeln zu erwarten. — Bezugsberechtigte, die noch Anspruch auf den dritten Einkellerungszentner haben, müssen die alten ungültigen Scheine sofort beim Ernährungsamt in gültige umtauschen und unter deren Vorlage ihren Anspruch unverzüglich bei uns anmelden.

Bäuerliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft für Stadt und Amt Laasphe.

Grundstück

für Behelfsheim zu kaufen oder zu mieten **gesucht.**

Schriftl. Angeb. unt. Nr. 381 an die Nat.-Ztg. Berleburg

Montag, 3. April in Berleb. v. Teichstr. b. Bhf.

D.-Strickjacke

verl. Geg. Belohn. abzug. b. d. N.-Z. Berleburg.

Dringend gesucht

sind heute gut-erhalt. Gebrauchsgegenstände jeder Art. Was für Sie überflüssig ist, bieten Sie deshalb schnellstens in der Nat.-Ztg. an.

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.
Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main







